

Die drei erlegten Trappen hatten ein Gewicht von je 14, 8 und 6 Pfund. Die beiden schweren Jagdstücke behielt Herr Amtsrichter Hecht für seine Küche.

Die Vögel als Verbreiter von Pflanzensamen und Fischbrut.

Von Karl Wenzel, Gutenberg bei Halle.

Die Natur hat, der Mittel sehr viele, um in ausgiebiger Weise für die Verbreitung der Pflanzensamen zu sorgen. Bei den meisten Kompositen ist der unendlich leichte Same mit einer zierlichen Federkrone versehen. Ein leiser Luftzug hebt das von selbst vom Fruchtboden sich loslösende Samenkorn an seinem Federquirle ab und entführt es durch die Luft, um es an anderer Stelle fallen zu lassen. Andere Arten, deren Samenkapseln von selbst aufspringen, schleudern das Korn gleichsam mit Federkraft weit von sich. Viele Samen besitzen Häkchen, wie die Labkrautarten (*Galium*). Sie haken sich damit bei jeder Berührung an Tiere und menschliche Kleidungsstücke fest und werden davongetragen. Für harte und schwere Samenkörner, wie die Kerne der Beerenfrüchte, hat die Natur in anderer Art Sorge getragen. Sie sind mit einer schwachhaften, fleischigen Hülle umgeben und einer Reihe von Säugetieren und Vögeln als Nahrungsmittel angewiesen und werden dadurch verschleppt. Es ist bewundernswert, in welcher weitgehenden Weise von manchen Vögeln eine bestimmte Fruchtart bevorzugt wird. Der Kreuzschnabel nimmt den Samen der Nadelhölzer und ist von der Natur zur Gewinnung desselben mit krummem Schnabel versehen. Die Mistel- und Wachholderdroffel sind nach den Beeren benannt, die sie als Nahrung mit Vorliebe wählen. Der Pirol bevorzugt Kirschen und zieht nach dem Süden, sobald diese Frucht nicht mehr frisch für ihn zu haben ist, wahrscheinlich wegen der im Süden reifenden Feigen. Der Kernbeißer begnügt sich mit dem Kerne der Kirschen und wirft das Fleisch fort. Im Herbst, zur Zeit der Beerenreife, wird das zahllose Heer der insektenfressenden Vögel zu Beerenfressern. Die meisten Beerenfrüchte zeichnen sich durch eine sehr gestättigte, auffällige Färbung aus und sind daher den danach suchenden Vögeln schon von weitem erkennbar. Die von ihnen verzehrten harten Samenkörner gehen zum Teil unverdaut durch den Darm. Sie werden hier zum besseren Keimen vorbereitet und beim Absetzen zugleich mit dem nötigen Dünger versehen. Für die weiteste Verbreitung jener Sämereien ist durch den Umstand gesorgt, daß die beerenfressenden Vögel zur Herbstzeit weit umherstreichen, bald hier, bald dort übernachten und ihre Ausleerungen weithin verschleppen.

Den schlagendsten Beweis dafür, daß durch Vögel Sämereien verbreitet werden, bietet die Mistel, *Viscum album*. Dieses strauchartige Schmarogergewächs wuchert auf den Ästen und Zweigen der Bäume. In Vorpommern ist

die Mistel keineswegs häufig. Dagegen traf ich sie zahlreich in der Schorfheide im Brandenburgischen; hier war sie auf Pappeln, Birken und Kiefern verbreitet. Im Saalkreise ist sie wohl nur an einigen wenigen Stellen vorhanden. Die Mistel trägt lederartige Blätter, die auch im Winter grün sind; die Frucht besteht aus einer gelblichweißen Beere, deren Kern von einer sehr schleimigen, süßlichen Masse umgeben ist. Soll nun der schwere Same der Mistel von einer Baumkrone in die andere sich verpflanzen, so ist eine solche Übertragung nur durch Vögel möglich, und zwar besorgt dies die nach ihr benannte Misteldrossel. Dieser Vogel, der vornehmlich zur Herbst- und Winterszeit bei uns sich aufhält, sucht vorzugsweise die Mistelbeere auf, verschluckt den Kern und überträgt ihn mit den Ausleerungen auf die Rinde der Bäume. Unseren altheidnischen Vorfahren, die sich diese eigentümliche Pflanzung nicht erklären konnten, war die Mistel heilig. Sie bewunderten sie als ein Wesen, das weder dem Himmel noch der Erde angehöre und meinten, der Same falle vom Himmel herab. Die Priester schnitten sie am sechsten Tage nach dem Neumonde unter besonderen Feierlichkeiten von den Eichen ab und bereiteten mit ihrer Hilfe einen Trank, der allen lebenden Wesen Fruchtbarkeit verleihen und sie gegen Gift schützen sollte. Noch heute spielt der Mistelstrauch im Aberglauben eine wichtige Rolle. Für die Keimfähigkeit des Kernes scheint die Durchwanderung durch den Darmkanal eines Vogels notwendige Bedingung zu sein. Daß der Kern sich mit seiner leimartigen Schleimhaut am Schnabel anlebe und durch Abwezen desselben an den Zweigen an seinen Bestimmungsort gelange, hat durchaus keine Wahrscheinlichkeit für sich. Ein mir seiner Zeit nahe stehender Geistlicher hatte den absonderlichen Wunsch, dies Schmarobergewächs auf die Birken seines Gartens verpflanzt zu sehen. Er verschaffte sich den Samen der Mistel und pflanzte diesen auf den Ästen in die Risse der Rinde ein. Aber seine Bemühung war umsonst, die Kerne waren nicht keimfähig, weil sie nicht den Weg durch den Magen und die Därme eines Vogels passiert hatten. Dieser Beweis ist jedoch durchaus nicht neu; man vergleiche Glogers diesbezügliche Mitteilungen in seiner „Naturgeschichte der Vögel Europas.“

Ein bei fast allen insektenfressenden Vögeln sehr beliebtes Nahrungsmittel bilden die Beere der Eberesche, *Sorbus aucuparia*. Sie werden deshalb leider auch zum Drosselfang verwendet. In manchen Gegenden hat man diesen Baum an die Chausseen gepflanzt, was in Rücksicht auf unsere Vogelwelt sehr zu empfehlen ist. Hier gewahrt man nun zur Zugzeit hunderte von Wandervogel aller Art, die durch die schöne rote Färbung der Beere von weither angezogen werden. In den Borhölzern, Feldgehölzen und Baumgärten, wo solche Vögel übernachteten und ihre Entleerungen absetzen, findet man deshalb viele Samenpflanzen der Eberesche, namentlich sind diese in der Nähe meines Wohnortes an den geeigneten Lokalitäten überall häufig.

Die Eberesche müßte überhaupt im Interesse des Vogelschutzes viel mehr angepflanzt werden, zumal die Stämmchen an solchen Orten sehr leicht und kostenlos zu haben sind. Vielleicht könnte hierdurch schon allein dem schändlichen Drosselfang in den Dohnensteigen erheblich Abbruch gethan werden. In Hochgebirgen und auf schroffen Mauern und Felsen, wohin die Vögel die Eberesche auch verpflanzen, verkrüppelt sie, ebenso geht sie im Schatten der Niederwaldbestände meist bald ein. An Waldrändern und in Baumgärten wächst dagegen manches Stämmchen zu einem schönen Baume heran.

Ein anderer Baum, der durch Vögel häufig verpflanzt wird, und in fast allen Laubwaldungen auftritt, ist die Vogelkirsche, die Stammutter unserer durch Veredelung erzielten süßen Kirscharten. Ob die Vogelkirsche bei uns ursprünglich einheimisch war, ist sehr zweifelhaft¹⁾. In unsere Wälder, wo sie mitunter zu sehr starken Stämmen heranwächst, ist sie jedenfalls eingeführt. Der Beweis, daß die Vogelkirsche durch Menschenhand in den Forsten nicht angepflanzt ist, würde sich an vielen Orten nachweisen lassen. Die große Beliebtheit der Kirschenfrucht bei verschiedenen Vogelarten, hat jedenfalls auch den Namen Vogelkirsche entstehen lassen. Zu den Vögeln, die der Kirsche nachstellen, gehören der Pirol, der Star, der Kernbeißer und die Nebelkrähe, die auch die Frucht dieses Baumes in unsere Wälder verschleppten. Es muß aber hierbei erwähnt werden, daß auch fruchtfressende Säugetiere, z. B. Fuchs, Hermelin, Dachs und Marder als Pflanzenverbreiter mitwirken. In den Excrementen des Dachses fand ich Kerne von Pflaumen, die er weitab von seinem Bau in den Obstgärten aufgelesen haben mußte.

Bekanntlich wird vom Eichelheher — *Garrulus glandarius* — behauptet, daß er viel zur natürlichen Besamung unserer Wälder beitrage. Vom Frühjahr bis in den Sommer hinein nährt sich dieser schädliche Vogel von Eiern, jungen Vögeln, Eidechsen, Würmern und Raupen. Zur Spätsommer- und Herbstzeit genießt er auch Blaubeeren, Kirschen, Pflaumen und Ebereschenbeeren. Im Spätherbste und zur Winterszeit lebt er hauptsächlich von Eicheln, Bucheckern und Haselnüssen. Da nun Eicheln für ihn im Überflusse vorhanden sind, so verscharrt er sie oft in die Erde, um sie bei Nahrungsmangel wieder aufzusuchen. Vielfach findet er aber diese Versteckplätze nicht wieder und die verscharzten Eicheln, die stets aus dem gesündesten Samen bestanden, wachsen dann. In Kiefernbeständen, die in der Nähe von Laubwaldungen liegen, sind deshalb überall Kernbüsche von Eichen — und Buchen — zu finden, die zwar an ungeeigneten Stellen vielfach

¹⁾ Der Sauerkirschbaum soll von dem römischen Feldherrn Lucullus im Jahre 75 v. Chr. aus Klein-Asien nach Rom gebracht sein. Der Name Kirsche ist aus dem Namen der kleinasiatischen Stadt Cerasus (jetzt Kerasum) entstanden.

strauchartig verkrüppeln, von denen aber doch manche auf Lichtungen und an Waldrändern fortwachsen und gedeihen.

Auch eine Reihe von Nutz- und Ziersträuchern werden von den Vögeln verpflanzt. Hierher ist der Holunderstrauch — *Sambucus nigra* — zu rechnen, der zwischen Mauerecken, in freien Winkeln der Höfe, an Zäunen und auch vielfach in Wäldern sich einfindet, ohne angepflanzt zu sein. Seine kugelige, erbsengroße, schwarze Beere wird von vielen kleinen Vögeln zur Nahrung gern gesucht und somit verpflanzt. Es lassen sich aber noch andere Ziersträucher nennen, die durch Vögel verbreitet werden. So findet man im Innern der Wälder, wohl auch an Grabenrändern, Stachel- und Johannisbeersträucher, deren Same hierher verschleppt wurde, ebenso den Schneeballstrauch — *Viburnum Opulus*, — das Pulberholz — *Rhamnus Frangula* — und den Wachholderstrauch, *Juniperus communis*.

In früheren Jahrhunderten, wo Deutschlands Bodenfläche nicht so sehr von der Kultur durcharbeitet wurde wie heute, wird ein solches natürliches Besamen unserer Wald- und Feldflächen viel mehr zu beobachten gewesen sein, als heute, wo fast jedes Fleckchen Land sorgfältigst durchpflügt und bearbeitet wird; fällt es doch selbst Lerchen und Kephühnern in Strichen mit ausgedehntem Kartoffel- und Rübenbau schwer, ein Mistfleckchen im Felde zu finden, wo sie während weniger Wochen ungestört ihre Brut aufbringen können. Sie sind genötigt mit ihrem Nestbau auf Feldraine und Unlandsflächen sich zurückziehen. An solchen Stellen, wo die alles glatt rasierende Zivilisation nicht hinkommt, zeigen sich bald neben den unvermeidlichen Unkrautarten Himbeer- und Brombeersträucher, Heidelbeerkraut, wilde Rosenstämmchen, Schwarz- und Weißdornsträucher aus Samen entstanden, der nach dort übertragen wurde und ein ungestörtes Plätzchen zum Wachsen und Gedeihen fand. Wo in Spalten und Rissen hoher Mauern und Ruinen durch Staub und Verwitterung im Laufe der Zeit eine dünne Humusschicht sich gebildet hat, sehen wir Ebereschen- und Birkenstämmchen, Stachel- und Johannisbeersträucher aufwachsen, die durch Niemand anders als durch Vögel hierher verpflanzt sein können. Ein solches Gewächs, das auf Mauern sich oft ansiedelt, ist der bekannte bitter-süße Nachtschatten — *Solanum Dulcamara* — auch Bittersüß genannt, dessen rotglänzende Beere nicht durch den Wind, sondern nur durch Vögel hierher getragen sein kann.

Ich habe bisher nur einige sehr auffällige Beispiele angeführt, wie beeren-tragende Pflanzen durch Vögel verbreitet werden, gewiß findet eine ähnliche Verbreitung auch bei sehr vielen anderen Gewächsen statt und manche botanische Seltenheit, die plötzlich an Orten auftritt, wo sie früher nicht gefunden wurde, ist durch Vögel dorthin verpflanzt worden. Auf der allbekannten Felseninsel Helgoland, die als Raststation so vieler Wandervögel berühmt geworden ist, hat Gütke, der Helgoländer Vogelwart, über hundert ausländische Pflanzenarten gesammelt, die zumeist

aus den Mittelmeerländern stammen und deren Übertragung nach Helgoland nur den durchziehenden südlichen Zugvögeln zuzuschreiben ist.

Noch auf einen Punkt möchte ich hinweisen, auf die Verbreitung von Fischbrut durch die Vögel. Es wird öfter beobachtet, daß in großen Teichen oder kleinen Landseen verschiedene Fischarten, namentlich Weißfische und Hechte, sich einfinden, ohne daß die fraglichen Arten dort ausgesetzt wären oder eine Übertragung von anderen Gewässern durch Überschwemmung möglich wäre. Diese Erscheinung ist früher verschieden gedeutet worden, doch ist wohl die Annahme, daß diese auffällige Verbreitung von Fischbrut nur durch die Wasservögel stattfindet, die allein richtige. Fast alle Fischarten legen Kogen und Laich an die Ränder der Gewässer ab, meist zwischen Schilf, Rohr, Binsen und andere Wasserpflanzen. Sehr viele Arten, die ihr Leben sonst in der Tiefe des Meeres zubringen, machen zur Laichzeit weite Reisen in die Buchten und an die Küsten. Manche Süßwasserfische begeben sich dann auf die flach überschwemmten Wiesen, im Gefühl, daß jene begrasteten Flächen ihrer Brut die nötigen Lebensbedingungen schaffen können. Das befruchtete Fischei hat zu seiner Entwicklung Sauerstoff nötig und entnimmt denselben der umgebenden Wasserschicht. Wo nun das Wasser ohne Bewegung ist, würde der Sauerstoff, der das Ei unmittelbar umgiebt, bald aufgezehrt sein. Aber an jenen bewachsenen Uferstellen wird durch das Atmen der Pflanzen Kohlensäure verzehrt und Sauerstoff freigegeben. Auch kann die atmosphärische Luft an diesen Stellen leicht in das Wasser eindringen. Jene pflanzenbewachsenen Uferländer sind es nun auch, die Sumpfvögel, wie Störche, Reiher, Schnepfen und zahlreiche andere Arten ständig durchwaten. Wie leicht heftet sich das winzig kleine Fischroggenkörnchen an den Ständern der Sumpfvögel an und wird fortgetragen. Da nun die Eier vieler Arten, namentlich die der Süßwasserfische, selbst gegen Trockenheit sehr widerstandsfähig sind, so ist ein Verschleppen nach weit entlegenen Gewässern leicht möglich.

Es ist also auch dem Vogel als Verbreiter von Pflanzensamen und Fischbrut eine bedeutungsvolle Aufgabe zugefallen und Botaniker und Ichthyologen im allerweitesten Sinne des Wortes haben ein Interesse daran, die Vögel als wichtige Glieder im Haushalte der Natur zu beschützen und zu schonen.

Kleinere Mitteilungen.

Vogelschutz in Italien. Dem „Deutschen Tierfreund“ entnehmen wir folgende Mitteilung, die beweist, was ein einzelner Mann auszurichten im Stande ist: „Das ausführende Komitee der sehr bedeutenden italienischen Industrie-Ausstellung, welche im nächsten Jahre in Turin stattfinden wird, hat, durch die dringenden Vorstellungen des Herrn Dr. Carl Ohlsen überzeugt, dessen Antrag

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Wenzel Karl

Artikel/Article: [Die Vögel als Verbreiter von Pflanzensamen und Fischbrut.
333-337](#)